

Die Tauferneuerung im Januar 1525 war der endgültige Bruch mit der Kirche. Ein enthusiastisches Erlebnis, eine spirituelle Erfahrung die die Männer um Grebel, Mantz und Blaurock als göttliche Offenbarung sanktionierten, riss sie aus der Verzweiflung und machte ihnen Mut, den gefährlichen Schritt zu wagen. Dieser emotionale Vorgang ist von der „normativen Forschung“ bisher „nivelliert“ worden [417 f, 425, 575-577]. Auch nach dem Vollzug der Tauferneuerung konnten die Täufer ihr Herkommen von Zwingli allerdings nicht verleugnen, vor allem im Sakramentsverständnis. Bei Gesprächen waren sie ihm nicht immer gewachsen. Aber dass sie „yveriger waren als Zwinglius“ bescheinigt ihnen eine niederländische Darstellung [359]. Von ihr stammt der Titel dieser Arbeit. Sie wurden aber auch als „Karlstadtianer“ etikettiert [339] und die berühmten Briefe an Müntzer, die ihn aber nie erreichten, sind als Gedankenaustausch gedachte Gelegenheitsschreiben. Die Vfn widmet dem Einfluss dieser Männer einen großen Raum.

Die Untersuchung beschränkt sich konsequent auf die Anfänge des Täuferturns in Zürich/Zollikon/Grüningen und St. Gallen. Darum ist bewusst z. B. das Thema „Balthasar Hubmaier“ ausgeklammert, die Beziehung der beiden Orte aber genau untersucht und die enge Verbindung betont. Ein besonderes Phänomen der Ostschweiz ist der Lehrer Hans Krüsi und die täuferische Massenbewegung, die zu Deutungen zwischen „volkskirchlicher“ und „freikirchlicher“ Täuferreformation Anlass gab. Die Schleithheimer Übereinkunft von 1527 sieht die Vfn nicht als Gründungsbekennnis des Täuferturns. Sie enthält die schon in den Müntzerbriefen niedergelegten Gedanken, nur die Eidesverweigerung ist dazu gekommen. Dagegen fehlen alle Glaubensartikel, daher ist sie eher als frühe Kirchenordnung anzusehen.

Beziehungen zu den Bauernunruhen hat es gegeben. Aber sie scheinen von den sozialgeschichtlichen Forschern überbetont worden zu sein. Die Zehntenproblematik wurde von den Täufers nicht thematisiert und Verbindung mit dem Bauernkrieg wurde ihnen selbst von der Obrigkeit nicht unterstellt [462]. Die Vfn gibt zu, dass religiös und sozial nicht immer eindeutig zu trennen ist [581f.]. Ihre Arbeit ist ein starkes, sauber begründetes Plädoyer für das Ringen einer jungen Bewegung um die Gemeinde Jesu im Zeichen der Gläubigentaufe.

Manfred Bärenfänger

*Curt Georgi und Hartwig Thieme, Christsein mit Erfahrung.* Die Geschichte des Marburger Kreises. R. Brockhaus Verlag, Wuppertal 2001, 176 S.

*Hartwig Thieme, Arthur Richter.* Eine Bildbiographie (= Rbtaschenbuch Bd. 620). R. Brockhaus Verlag, Wuppertal 2003, 171 S.

Es begann mit der „Oxford Gruppenbewegung“ des lutherischen Pfarrers Frank Buchman, einem Amerikaner deutsch-schweizerischen Ursprungs. Durch Gottes Geist „umgewandelte“ Menschen sollten die Kirchen und die Gesellschaft erneuern. Er sammelte ein „team“ um sich, das zu einer internationalen Bewegung wurde.

Buße und totale Lebenshingabe an Gott [21 ff] schmiedeten Menschen zu einer „Mannschaft“, in der jeder sich täglich in der sprichwörtlich gewordenen „Stillen Zeit“ konkrete Führung durch Gottes Geist erbat. Faustregel für das Leben wurden die „4 Absoluten“: absolute Ehrlichkeit, Reinheit, Selbstlosigkeit und Liebe. Besonders bei Intellektuellen, dem Großbürgertum und Hochadel fielen diese Gedanken auf fruchtbaren Boden. (Ich entsinne mich gern, wie Anneliese von Cramon, genannt „Moni“, eine später führende Mitarbeiterin, begeistert erzählte, wie sie bei einem Besuch beim Kaiser in Doorn Frank Buchman kennen lernte!) [16]. Buchman sah zunächst im Nationalsozialismus eine Bewegung, die „Front machte gegen Bolschewismus“. Durch „Monis“ Erzählen interessierte sich sogar Himmler stark für seine Ideen. Buchman hatte zwar anlässlich der Berliner Olympiade 1936 erkannt, wie sehr Himmler und andere führende Männer „ihr Herz zugeschlossen haben“ [12]. Dennoch nahm eine internationale „Gruppe“ als geladene Gäste am Reichsparteitag 1937 teil. Er gab die Parole mit: „Go and change him!“ Die deutschen Freunde hatten diesen Irrtum allerdings schon 1934 erkannt. Trotzdem unternahm die SS 1941 noch einmal den Versuch, sich diese Ideologie „unter vollständiger Auslassung der Person und des Werkes Jesu“ nutzbar zu machen [22]. Als das abgelehnt wurde, kam es zum Verbot der Deutschen Gruppenbewegung, die sich schon vorher von der internationalen gelöst hatte.

In der Auseinandersetzung mit den Zeitströmungen hatte Buchman seiner Bewegung den Namen „Moral Re-Armement“ (MRA) gegeben, der sich nur missverständlich als „Moralische Aufrüstung“ übersetzen ließ. Seine Gedanken prägten viele namhafte Persönlichkeiten im Nachkriegsdeutschland. Das geistige Zentrum wurde Caux am Genfer See mit seinen großen internationalen Tagungen. Als sich die MRA nicht mehr als christliche Bewegung verstand, sondern sich an alle „Menschen guten Willens“ wandte und autoritär die Unterordnung unter die „Führung“ der dortigen „Mannschaft“ forderte, kam es zur Trennung.

Indirekt wirkten aber die Gedanken in vielen Menschen und Kreisen fort: bei den Darmstädter Marienschwestern, der Christusbruderschaft Selbitz, Jesus-Bruderschaft Gnadenthal, in volksmissionarischen Arbeitskreisen von Landeskirchen, der Jugendevangelisationsbewegung „Die Rufer“ im Bund Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden und dem Arbeitskreis für Seelsorge in der Gruppe; bei Beratung, Therapie und Seelsorge.

Auf Veranlassung von Hans Bruns trafen sich 1957 Menschen, die der Arbeit Frank Buchmans Entscheidendes für ihr Leben verdankten, in Marburg. Das war die Geburtsstunde des „Marburger Kreises“ (MK). Sein Ziel ist es, Menschen zur verbindlichen Christusnachfolge zu führen. Durch „Hausparties“, aus denen die auch in anderen Kreisen längst praktizierten „Hauskreise“ wurden, durch Gästetagen, die ebenfalls Nachahmer fanden, wurden hunderte von Menschen gewonnen. Daraus folgte ein neuer Schwerpunkt. Die Nacharbeit der Neubekehrten musste bedacht werden.

Der MK versteht sich als konfessionell nicht gebundene Arbeitsgruppe engagierter Christen aus verschiedenen Kirchen und Berufen. Er ist keine Kirche und will

den Kirchen auch keine Konkurrenz machen oder sie ersetzen. Dass es Pflichtenkollisionen zwischen den Heimatgemeinden der Einzelnen und den Verbindlichkeiten dem Verein gegenüber geben kann, wird nicht verschwiegen. Ziel des Kreises ist es, mit Menschen ins Gespräch zu kommen über die Bedeutung des Glaubens an Jesus Christus auch heute für konkrete Lebens- und Alltagsfragen. Beichte und Lossprechung, tägliche „Stille Zeit“ und häufige Tagungen prägen das geistliche Leben des MK. Das schließt nicht aus, dass immer wieder die Spannung zwischen Gesetz und Evangelium durchdacht werden muss. Rundbriefe, Besuche der Leitenden in den einzelnen „Mannschaften“ (so heißen die örtlichen Gruppen) pflegen die Verbundenheit und das Festhalten am Ziel.

Eine missionarische Bewegung steht immer wieder vor neuen Herausforderungen. Ihnen hat sich der MK immer wieder in Klärungsprozessen gestellt. „Obwohl die Regionen durchaus selbst Initiative entfaltetten und eigenes Profil entwickelten, führten die Geschäftsführer die Gesamtarbeit straff zentralistisch“ [87]. Immerhin hatte der MK 1992 mehr als 5000 Mitarbeiter in 479 „Mannschaften“ [125].

Die markante Führungsgestalt, die den jeweiligen Kurs im MK entscheidend beeinflusste, war Arthur Richter. Sein Leben hat der Chronist in einem zweiten Band ausführlich beschrieben. Es empfiehlt sich, beide Bücher nacheinander zu lesen. Die Menschlichkeiten, die es in jeder – auch christlichen – Arbeit gibt, werden darin nicht ausgelassen. Mit beiden Arbeiten bietet der Vf. – auch Mitglied unseres Vereins – eine fundierte Geistes-, Theologie- und Frömmigkeitsgeschichte aus praktischen Erfahrungen an einem übergreifenden Beispiel, die nur warm empfohlen werden kann.

Manfred Bärenfänger

*Dirk Rademacher und Winfried Rottenecker (Red.), Taschenlexikon Ökumene* (im Auftr. d. Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in Deutschland [ACK], hg. v. Harald Uhl, Athanasios Basdekis, Dagmar Heller, Klaus Lefringhausen, Konrad Reiser, Barbara Rudolph, Dorothea Sattler, Hans Jörg Urban und Klaus Peter Voß). Verlag Otto Lembeck Frankfurt a.M., Bonifatius Verlag Paderborn 2003, 299 S.

Das im Auftrag der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in Deutschland herausgegebene Taschenlexikon gibt gute abgewogene Auskunft über gängige Fragen, die im ökumenischen Miteinander auftreten können. Konfessionen, überkonfessionelle Zusammenschlüsse und Bewegungen werden vorgestellt, Lehrgrundlagen möglichst objektiv geschildert. Vorbildlich ist das faire Bemühen durch Oberkirchenrätin Dr. Dagmar Heller um die ökumenisch ungelöste Taufproblematik. Zum Stichwort „Rechtfertigung, Heiligung“ äußern sich zwei Autoren, der Methodist Bischof Klaiber und der Anglikaner Dr. Lünig. Vollständigkeit ist natürlich nicht erreichbar. Auffällig ist aber, dass der freikirchliche Ökumenereferent und Mitherausgeber Dr. Voß sehr treffend „Freikirchen“ und „Gemeinde/Gemeindestrukturen“